Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 14 (1938-1939)

Heft: 25

Artikel: Angst und Panik im Kriege

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710442

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verantwortung zu erinnern, die den Lenkern staatlicher Geschicke überbunden ist. Stärker aber scheinen im Augenblick noch jene andern Kräfte zu sein, die bereits Millionen von Menschen in die ungeheure Kriegsmaschinerie eingespannt haben.

Ueber der Generation, die schon 1914 die Sturmglocken heulen hörte, liegt ein wahrhaft tragisches Geschick. Sie hat seit dem Ende jener Zeit der Kriegsnot, des Unrechtes und Elendes nie mehr recht froh werden können und Hunderttausende braver Menschen sind um ihr ganzes Lebensglück betrogen worden. Der Zustand wirklichen Friedens und gegenseitigen Vertrauens zwischen den Völkern, den die ganze Menschheit herbeisehnte, ist nie mehr zurückgekehrt. Was auf dem Gebiete der hohen internationalen Politik geschah, war zum großen Teil geeignet, in den Grundfesten zu erschüttern, was in der Moral des einzelnen Menschen bisher als gut, edel und charaktervoll beurteilt wurde. Kaum scheint es anders möglich, als daß das Dichterwort « Es ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären » auch diesmal in seiner ganzen Schwere zutrifft, die Welt aufs neue ins Elend stürzend, bevor sie sich vom letzten schweren Schlag erholt hat.

Wir wissen nicht, welche Wendung der Gang der Dinge genommen haben wird, wenn diese Zeilen vor dem Leser liegen. Möge ein gnädiges Geschick, mögen die ehrlichen Anstrengungen aller friedlich gesinnten Lenker der Völker und Menschen bis dahin alle Dinge zum Guten gewendet haben! Für uns Schweizer ergibt sich aus allem, was bisher auf internationalem Boden sich ereignet hat, die klare Erkenntnis, daß wir mit der bestmöglichen Verbesserung unserer militärischen Rüstungen auf dem richtigen Wege waren. Eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen den beiden Mächtegruppen wird die Schweiz gut vorbereitet finden. Sie steht unzweifelhaft besser bewaffnet und ausgerüstet da als 1914. Eine wehrlose Schweiz, wie sie von Schwärmern und Idealisten jahrelang befürwortet wurde, müßte sich heute als direkt friedensgefährdend auswirken und als Einladung an die verfeindeten Mächte gelten, sich ihrer als Durchmarschland oder als Kampfgebiet zu bedienen.

Die innere Bereitschaft der Schweiz zur kraftvollen Abwehr eines Durchmarsch- oder Angriffsversuches ist vollkommen. Jeder, der sich Schweizer nennen darf, weiß, daß er ein Vaterland verteidigt, das bei allen kleinen Fehlern und Unvollkommenheiten liebenswert ist. Die innere Geschlossenheit in der Frage der Landesverteidigung wird sich, so hoffen wir, auch dann bewähren, wenn sie auf eine harte Probe gestellt werden sollte.

So sieht die Schweiz den kommenden Ereignissen mit Ruhe und Gelassenheit entgegen im Bewußtsein, nicht das Geringste beigetragen zu haben zu allem dem, was sich nunmehr als friedensstörend erweist. Sie vertraut darauf, daß die internationalen Abmachungen und Verträge, die ihre uneingeschränkte Neutralität garantieren, nicht als Papierfetzen behandelt werden. Sollte sie aber in ihren Lebensrechten bedroht oder sollten an sie Zumutungen gestellt werden, die mit der stets strikte befolgten Neutralität unvereinbar sind, dann wird sie sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zur Wehr setzen, unbekümmert darum, ob der Einsatz der vollen Kraft zum voraus erfolgversprechend ist oder nicht.

Komme daher was kommen mag: Wir stehen wachsam und unbeugsam auf unsern Posten. Die Treue zu unserer traditionellen Neutralität wird unverbrüchlich sein und jede ausländische Propagandaflut wird an der ruhigen, geschlossenen Stimmung und am klaren, nüchternen Sinn des Schweizervolkes zerschellen. *M.*

Die Neugestaltung unseres Organs

Durch Aufruf in Nr. 23 vom 3. August d. J. haben wir unsere Leser um Ansichtsäußerungen gebeten hinsichtlich der beabsichtigten Neugestaltung des « Schweizer Soldat » durch Aufhebung der französischen und der italienischen Sprache. Der Vorstand der Verlagsgenossenschaft « Schweizer Soldat » tritt voraussichtlich am 2. Sept. d. J. zusammen, um darüber zu beraten, welche Aenderungen am Organ auf Grund der vorliegenden Ergebnisse der Umfrage und der gleichzeitig im Schweiz. Unteroffiziersverband durchgeführten Urabstimmung geboten erscheinen. Wir sind daher erst in Nr. 1 des neuen Jahrganges in der Lage, bestimmte bezügliche Beschlüsse mitteilen zu können. Aller Voraussicht nach wird in Zukunft die Mehrsprachigkeit in etwas reduziertem Maße beibehalten.

Wir benützen die Gelegenheit, allen unsern Lesern, die durch Abgabe ihrer Meinungsäußerung zur Abklärung der Sachlage beigetragen haben, für das große Interesse zu danken, das sie dem « Schweizer Soldat » entgegenbrachten. *Verlagsgenossenschaft « Schweizer Soldat ».*

Angst und Panik im Kriege

Von *E. H. O.*

Als unser Bataillon zu seinem diesjährigen WK einrückte, betonte der Bataillonskdt. in seiner Begrüßungsansprache insbesondere, daß heuer großes Gewicht darauf gelegt werde, jeden Soldaten an die neuen Waffen und Gefechtsformationen zu gewöhnen. Ihn so auszubilden, daß er nicht schon beim ersten Zusammenstoß kampfunfähig gemacht werde.

In diesen kurzen Worten unseres Bataillonschefs liegt eigentlich das ganze A und O unserer Soldatenerziehung. Und es wird letztlich das Ziel jedes Führers sein, seine Untergebenen so kriegstüchtig zu machen, daß sie sich in allen Lagen des Kampfes zurechtfinden, allen Schwierigkeiten überlegen sind und dadurch ihren Auftrag erfolgreich beendigen.

Es gibt zwei Momente, die in unserer Truppenausbildung oft zu wenig beachtet werden: die Angst und ihre logische Folge — die Panik. Die erste Angst, wenn eine Kugel pfeift und die dadurch entstehende Panik, wenn die Truppe nicht genügend ausgebildet ist und wenn die überlegene Führung fehlt.

Ich möchte in diesem Artikel das Problem der Angst und Panik erörtern, bin mir aber bewußt, daß dies nur skizzenartig geschehen kann.

Angst und Panik hat es in jedem Krieg gegeben. Sinnloser Schrecken erfaßte die Besatzung Trojas, als sie den Belagerer, dem sie lange tapfer widerstanden, durch eine List mitten in der Stadt wußten. Die Römer wurden in der ersten Pyrrhusschlacht von Entsetzen gepackt, als der Feind seine Elefanten einsetzte. Und in der Schlacht bei Morgarten wurden die gut gerüsteten österreichischen Ritter von Panik erfaßt und in der Folge vernichtend geschlagen, als die verfemten Schwyzer ihre Felsenlawinen auf das massierte Heer rollen ließen.

Diese Beispiele lassen sich bis in die gegenwärtigen Kriege verlängern. Ich habe diese drei markanten Geschehnisse aufgeführt, um sie als Basis für meine Betrachtung zu gewinnen. Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß der Soldat immer dann von Angst und Panik gepackt wird, wenn

a) der Feind überraschend auftritt und

b) besonders bei Kriegsbeginn ungewohnte Waffen,

wie Tanks, Flieger, Gas, Flammenwerfer usw., einsetzt,

c) wenn er in unübersichtlichem Gelände überfallen wird.

Ganze Truppenteile sind oft haltlos geflohen oder haben sich gar gegenseitig vernichtet, wenn z. B. eine Falschmeldung durchgegeben wurde oder in unübersichtlichem Gelände die Verbindung abriß. Paniken ereigneten sich sehr oft bei Wald- und Nachtkämpfen infolge Durcheinandergeratens fremder Truppenteile.

Es läßt sich feststellen, daß immer die ersten Stunden im Gefecht für die Truppe kritisch sind. Später, im Verlaufe des Krieges, treten Panikerscheinungen nur in besondern Fällen, wie sie weiter oben angegeben sind, auf. Authentische Berichte aus dem Weltkrieg stellen fest, und ich fand deren Bestätigung wiederum in meinen eigenen Erlebnissen, daß eine kriegsungewohnte Truppe, die zum erstenmal an die Front kommt, schon durch den Anblick eines Toten, oder das Grollen der Artillerie und das (oft vermeintliche) Pfeifen vereinzelter verirrter Kugeln von sinnloser Angst gepackt wird. Diese an und für sich natürliche Angst verwandelt sich in panischen Schrecken, wenn nicht im letzten Moment oft die überlegene Kaltblütigkeit des Führers oder das kräftige Wort eines Kameraden die erschütterten Menschen wieder aufrichtet. Ein besonders drastisches Beispiel aus dem spanischen Kriege mag diese Tatsache illustrieren:

Eine Batterie der Internationalen Brigaden wurde zum erstenmal eingesetzt. Bis auf den Batteriechef war die ganze Besatzung kriegsungewohnt. Schuß um Schuß wurde abgefeuert. Die Stimmung war gut. Plötzlich schlug eine anscheinend verirrte Granate etwa 10 m hinter einer Kanone ein und tötete einen Mann, der mit abgedecktem Schädel liegen blieb. Der kritische Moment war da. Geistesgegenwärtig rief der Batteriechef, auf den Toten zeigend, die derben Worte: «Tiens Auguste! Cervelle au beurre noir!» Die Situation war gerettet, dank der Grobheit des Offiziers. Eine Panik hätte für die Batterie und die weiter vorne liegende Infanterie die schwersten Folgen gehabt.

Eine Truppe so zu erziehen, daß sie in den kritischen ersten Stunden des Gefechts fest bleibt, wird immer eines der wichtigsten Ziele der Soldatenerziehung sein. Diese ersten Stunden können für unser Land von entscheidender Wirkung sein.

Eine gelungene Ueberraschung hat fast immer eine Panik und die damit verbundene Demoralisierung des überraschten Gegners zur Folge. Geschehe nun die Ueberraschung durch das Auftauchen von Patrouillen oder durch den Einsatz von Waffen, insbesondere Tank und Flieger. Am 24. Oktober 1917 überraschten die Deutschen und Oesterreicher die Italiener am Isonzo und kamen so zum gewaltigen Erfolge des «miracolo di Caporetto». Im November 1917 erzielten die Engländer einen anfänglichen Erfolg durch den überraschenden Einsatz von Tanks, die bei den Deutschen Angst und Entsetzen verbreiteten. Bei Cordoba gelang es einer republikanischen Patrouille von 8 Mann, durch ihr überraschendes Auftauchen ein ganzes Bataillon gegnerischer Infanterie aus der Fassung zu bringen und gefangenzunehmen. Anderseits vermochte ein nationalistischer Jagdflieger ein an die Front marschierendes republikanisches Bataillon durch überraschendes niederes Ueberfliegen so zu demoralisieren, daß sich bei der entstandenen Panik einige Mann erschossen und die Truppe selbst zurückgezogen werden mußte.

Ueberraschung wirkt in der Regel katastrophal. In ihrem Gefolge sind die Furcht und die Panik. Es wird daher ein weiteres Ziel der Truppenausbildung sein, durch das Einüben geeigneter Maßnahmen solche Ueberraschungen auf ein Mindestmaß zu reduzieren (verhüten lassen werden sie sich nie) und ihnen ihre katastrophale Wirkung zu nehmen.

Falschmeldungen haben oft Paniken zur Folge. Ich erinnere hier wiederum an Caporetto. Die Meldung an den italienischen General Capello, der Feind sei regimentsweise in seine Linien eingebrochen, veranlaßte den General, seine Linien zurückzuziehen. In Wahrheit war nur ein Bataillon eingebrochen, das ohne Mühe wieder im Gegenstoß hätte zurückgeworfen werden können. Die Maßnahme des Generals Capello führte in der Folge fast zu der Gefangennahme der gesamten italienischen Armeereserve.

Ich möchte in dieser Beziehung auch an die Wirkung des Rundfunks erinnern. Der Rundfunk kann durch das Verbreiten gewisser Meldungen entscheidenden Einfluß auf den Kampf ausüben. In den Februarkämpfen 1934 in Wien veranlaßten die Meldungen der Regierung, daß viele Schutzbündler überhaupt nicht zu den Waffen griffen und andere wiederum günstige Stellungen kampflos verließen. In Spanien hatten wir das gleiche Beispiel. Neben dem Kampf mit der Waffe, tobt an der Front ein ebenso erbitterter Radiokrieg. Und manche dieser Meldungen war die Ursache unüberlegter Handlungen.

Falsche eigene Meldungen über den Gegner, tendenziöse Meldungen der feindlichen Propaganda und dann die in der Folge getroffenen Maßnahmen haben schon oft den Ausgang eines Kampfes besiegelt. Alle diese Faktoren, die ins Nachrichtenwesen gehören, verdienen schon in Friedenszeiten besondere Beachtung.

Weltkrieg und Spanien lehren ferner, daß Wald- und Nachtgefechte den Keim der Panik in sich tragen. Ich entsinne mich eines Falles an der spanischen Südfront, wo im Verlaufe einer lokalen Offensive die Republikaner nach erheblichem Geländegewinn gegen Abend in einen Wald eindringen. Das Tempo des Vorgehens wurde durch den Wald ziemlich gehemmt. Als nun der Feind seine besten Truppen — die Marokkaner — einsetzte, kam der Angriff im Walde ganz ins Stocken. Die Verluste der Regierungstruppen wurden zusehends größer und bald sahen sie sich in die Verteidigung gedrängt. Die schwarze Nacht, der Wald und die lautlose Fechtweise der Marokkaner entfesselte bei den Republikanern eine zweifellos der Angst entsprungene, wütende Schießerei, die unter ihnen selbst schwerste Opfer kostete. Die nachrückenden Truppen drängten nach und fingen ebenfalls mit Schießen an. Es war den Führern unmöglich, die Leute zur Vernunft zu bringen. Eine schwere Panik war ausgebrochen, die bald in einem regellosen «sauve qui peut» endete. Nicht nur war die Truppe durch die sinnlose Schießerei schwer dezimiert, auch das im Verlaufe der Offensive eroberte Gelände war wieder verloren.

Wald- und Nachtkämpfe bringen infolge ihrer besondern Umstände die Truppe in eine schwere Nervosität. Oft wurde geschossen, weil der erregte Posten den Schatten eines Baumes für eine menschliche Gestalt wähnte. Ein Schuß genügte, um in dieser nervösen Spannung eine wilde, unmotivierte Schießerei zu entfesseln. Aus allen diesen Gründen wird es deshalb besser sein, Wald- und Nachtkämpfe zu umgehen. Dort wo sie sich nicht vermeiden lassen, sollte man darauf achten, nur eine kaltblütige Truppe zur Hand zu haben.

Beispiele und Ursachen der Angst und Panik ließen sich beliebig ergänzen. Ich möchte zum Abschluß noch hinzufügen, daß in unserer Epoche auch die Motorisierung zur Panik führen kann. Ich erinnere an Guadalajara, wo die vordringenden italienischen Truppen aufgehalten wurden. Die nachdringenden Wagen stießen aufeinander. Es gab Desorganisation, Panik und der Vormarsch der motorisierten Truppen endete in einem Debakel. Aehnliches kann jedem motorisierten Angreifer in den engen Pässen des Gebirges passieren.

Zusammenfassend möchte ich feststellen, daß sich die Angst nie ausrotten läßt. Sie entspringt einem sehr menschlichen Gefühl. Darüber zu schreiben ist Sache der Psychologen. Hingegen läßt sich die Quintessenz der Angst — die Panik — vermeiden. Straffe Truppenausbildung, vorbildliche Führereigenschaften, Vertrauen in die Waffen und der bessere Geist der Truppe sichern die überlegene Beherrschung auch der gefährlichsten Lagen.

Wenn es uns gelingt, unsere Truppen so zu erziehen, dann wird Gott Pan bei ihnen keine Wirkung erzielen.

Modernste Kriegstechnik

Die italienische Zeitung «Corriere della Sera» berichtet über modernste Geräte der *italienischen Armee,* wie sie in den gemeldeten letzten Manövern bei den «blauen» Truppen, die einen Vorstoß aus Frankreich abzuwehren hatten, im Gebrauch waren.

In der Annahme, daß genügende *Karten vom Operationsgebiet* fehlten, erhielt die Abteilung für Feldkartographie den Befehl, die nötigen Aufnahmen zu machen. Dank der «vierfachen oszillierenden Photometrie» aus der Luft, mit der Streifen von 25 Kilometer aufgenommen werden können, wurden dem Oberkommando die nötige Anzahl Karten nach 40 Stunden abgeliefert.

Eine Neuheit ist auch das *rollende Hauptquartier,* das die große Sorge des Stabsquartiermeisters bei Verlegung des Standortes beseitigt. Alles wohnt in Wagen, mit aller Bequemlichkeit, Badeeinrichtungen inbegriffen; natürlich sind das Telephon und das Radio, die eigene Beleuchtung, ja Heizung und Luftkühlung dabei. Ein Fourgon enthält die Telephonzentrale mit 60 Hand- und 25 automatischen Nummern, 26 gleichzeitige Gespräche ermöglichend. Eine *Funkstation* gestattet Geheimsendungen in offener Sprache; das Rätsel liegt darin, daß der Sender durch einen bizarren Frequenzwechsel die Sprache zersetzt, so daß mit bloßem Auffangen nichts gewonnen wird. Die Empfangsapparate sind aber auf Anruf entsprechend eingestellt, so daß sie alles wieder zurechtsetzen. Es ist eine geheim gehaltene italienische Erfindung. Auch können, dank eigenen Apparaten, bestehende Ziviltelephonlinien benützt werden, ohne ihre übrige Verwendbarkeit einzuschränken. Man braucht also nicht neue Linien zu legen und erspart damit die Ausgaben für teures Importmetall.

Zum Park des Oberkommandos gehört auch ein Küchen- und *Propagandawagen,* eine Erfindung des Generals Tanlongo. Dazu gehört eine Bar, eine Kühlkammer, Wasserpumpen, Apparate zur diffusen Beleuchtung eines Lagers, ein Feldaltar, der in 5 Minuten aufgestellt wird, und ein Tonfilmkino, ein Radio, ein Grammophon mit mächtigen Lautverstärkern, mit 8 Geschwindigkeiten den Bedürfnissen marschierender Truppen anzupassen. Der betreffende Wagen soll mit den Marschkolonnen gehen. Er ermöglicht es, daß ein Befehl von der Spitze bis zum Schluß der Kolonne gleich gut verstanden wird. Andere Wagen führen Marschgetränke; durstige Soldaten können sich bei ihnen bedienen, ohne um Erlaubnis zu fragen, aber natürlich auch ohne zurückzubleiben.

Alle Wagen sind nicht nur mit Tarnanstrich, sondern auch mit Netzen versehen, in die Zweige eingesteckt werden können, wodurch der Schatten des Fahrzeugs so verändert wird, daß ein Flieger den Fourgon nicht an seinem Schatten erkennen kann.

Erprobt wurde auch ein neuer *11-Tonnen-Kampfwagen,* der mit einem drehbaren, 37-mm-Geschütz und zwei Maschinengewehren bewaffnet ist, die sich in einem um 360 Grad drehbaren Turm befinden. Jedes Panzerregiment soll inskünftig aus drei Bataillonen der bisherigen 8-Tonnen-Kampfwagen und einem Bataillon des neuen 11-Tonnen-Kampfwagens bestehen. Die bisherigen 5 Tonnen schweren Zweimanntanks hätten sich nach den Erfahrungen des spanischen Krieges mit den modernen Panzerabwehrwaffen als zu wenig widerstandsfähig erwiesen. Endlich sind auch *neue Geschütze* vorgeführt worden, so eine Feldhaubitze von 10,5 cm mit einer Schußweite von 16 Kilometer, ein Geschütz von 14,9 cm mit einer Tragweite von 24 km und ein Flugabwehrgeschütz von 7,5 cm, dessen Geschosse eine Höhe von 8000—9000 Meter erreichen.

Neuordnung der Militärschulen

Die Rekruten- und Kaderschulen der Infanterie 1939/40.

Die Abteilung für Infanterie hat Vorsorge getroffen, um durch frühzeitige Festlegung des Schultableaus die Erfüllung der Dienstpflicht für Rekruten und besonders für die Kaders mit Rücksicht auf die längere Dienstzeit zu erleichtern. Namentlich soll den angehenden Unteroffizieren und Offizieren Gelegenheit geboten werden, ihre Dienste möglichst zusammenhängend zu leisten, wodurch Störungen in der beruflichen Ausbildung oder Stellung nach Möglichkeit vermieden werden.

Das Militärdepartement hat denn bereits folgende «Winterschulen» angeordnet: Infanterie-Offiziersschule 5 in Bern vom 13. November 1939 bis 10. Februar 1940; zentrale Unteroffiziersschule in Liestal vom 14. November bis 3. Dezember 1939 und gleich anschließend eine zentrale Rekrutenschule in Wallenstadt und auf andern Waffenplätzen vom 4. Dezember 1939 bis 30. März 1940.

So kann ein Rekrut, der gegenwärtig in der Rekrutenschule steht und zum Offizier ausgebildet werden soll, am 14. November sofort in die zentrale U.O. eintreten und anschließend die Rekrutenschule als Korporal bestehen. Wieder anschließend folgt die Aspirantenschule und die Rekrutenschule als Leutnant in der 2. Rekrutenschule seiner Division, so daß Ende Oktober 1940 die Ausbildung zusammenhängend ohne größeren Zeitverlust absolviert ist. Ein Korporal der gegenwärtigen Rekrutenschule kann anschließend die genannte Offiziersschule 5 bestehen und nächstes Jahr als Leutnant im Frühjahr die Rekrutenschule der ersten Serie. Bei dieser Anordnung werden namentlich Studenten vor Beginn oder im Anfang des Studiums alle Dienste bis zur Rekrutenschule als Leutnant zusammenhängend erfüllen können. Hoffentlich werden die Lehrpläne und insbesondere die Maturitätsexamen, wenn einmal das Schultableau seine definitive Form erhalten hat, in der Weise angeordnet, daß den Studenten die Erfüllung der Dienstpflicht erleichtert wird.

Die Neuerung erspart auch den Arbeitgebern die wiederholten störenden Wechsel zwischen Beruf und Dienst. In Zukunft soll die Rangierung der Vorschläge für Unteroffiziere und Offiziere zugunsten der zusammenhängenden Dienstleistung gehandhabt werden. Namentlich soll der junge Zugführer seine Rekrutenschule unmittelbar nach der Offiziersschule oder jedenfalls sobald wie möglich beginnen und er soll grundsätzlich nicht in einem W.K. als Zugführer Dienst leisten, bevor er in der Rekrutenschule dazu ausgebildet worden ist.

Als Rekruten in die zentrale Rekrutenschule, die am 4. Dezember beginnt, werden Leute einberufen, die dieses Jahr rekrutiert wurden. Da anschließend keine Unteroffiziersschule vorgesehen ist, soll in diesem Fall vermieden werden, daß Rekruten einberufen werden, die zusammenhängend weiter ausgebildet werden wollen. Diese Schule ist geeignet vor allem für Landwirte, erfordert aber im übrigen durch Beruf oder Sport abgehärtete Rekruten.

Schwere Feld-Haubitzen im Gebirge

Das Sch.F.Hb.Rgt. 25 absolvierte seinen W.K. im Raume Lichtensteig-Flawil-Ebnat-Kappel. In der zweiten Woche nahm es an der kombinierten Scharfschießübung mit dem Jnf.Rgt. 31 teil. Diese wurde auf der Achse Wildhaus - Iltios - Sellenmatt - Selun durchgespielt, wobei alle Waffen mit Ausnahme der Karabiner scharf, diese blind schossen.

Meines Wissens wurden den Sch.F.Hb. zum erstenmal Stellungsräume mit ausgesprochenem voralpinem Charakter zugewiesen, was die Truppe vor ganz neue Aufgaben stellte. Zuerst wurde die Sache etwas skeptisch angesehen, doch unter der kundigen Führung des Rgt.-Kdt. ging der Stellungsbezug und nachher das Schießen so glatt vonstatten, daß jedermann staunte.

Einmal mehr bewährte sich bei dieser Uebung der Pferdezug. Ein Teil der Caissons wurde im Tal belassen (der Munitionsnachschub wurde nachts mit Camions und dann gebastet durchgeführt) und die dadurch freiwerdenden Pferde vor die Haubitzen gespannt. Schon von Wildhaus aus ging es 10spännig nach dem Schwendisee und bis ans Ende des bestehenden Sträßchens gegen Iltios, wo die Pferde absolut frisch ankommen. Dann ging es an das letzte Stück, das die Sappeure des Sap. Bat. 7 in harter Nachtarbeit hergerichtet hatten. In ruhigem, gemessenem Schritt zogen die braven Freiberger die über 3